

fendes Herz, sein Lachen, kurz, irgendeine oder mehrere Begleiterscheinungen seines Affektes, sofern man sie sich noch als gehörte vorzustellen vermag, in seinem Orchester erklingen läßt. Aber die Komponisten des Barock unternahmen es nun auch, nur Gesehenes in ihren Partituren abzubilden: die züngelnde Flamme, die Kurve des geworfenen Steins, den rauchenden Opferbrand.

Das, was mit leichtverständlichen, musikalischen Parabeln die Meister des Madrigal lange vor dem ‚stilo rappresentativo‘ ausgebildet, was dann von allen Komponisten in der Folge gepflegt und weitergeführt wurde, findet in Bach seinen letzten Vollender, der es aber auch an die Grenze des Möglichen führt, indem er Gebärden und Gesten, also nicht einmal mehr mit der Vorstellung eines Gegenstandes direkt Verbundenes, sondern freie Bewegungskurven, von der kleinen wegwerfenden Handbewegung bis zu dem sich in Verzweiflung niederstürzenden Menschen, in Tönen schildert. Das glauben wir nun aber in höchstem Maße abstrus halten zu dürfen, denn seit 1740 hat ja die Musik ganz neue Bahnen gefunden, dramatische Momente zu gestalten. Damals wurde die lebendige Kraft des Rhythmus erkannt. Denn wie anders konnte er sich entfalten, als er nicht mehr durch den beständigen Wechsel der Harmonie zu regelmäßigen Schritten, gleich denen einer arithmetischen Reihe, gezwungen war, sondern in einer auf vier, acht oder mehr Takte festgelegten Harmonie, wie bei einer geometrischen, die Freiheit des *Accelerando* bekam. Es ergaben sich Möglichkeiten dynamischer Effekte und ganz anderer, willkürlicherer Gewichtsverteilung, was natürlicherweise auf jede Art ausgenutzt wurde und worin schon 100 Jahre später Beethoven die Vollendung gab.

Obwohl nun diese dramatische Art des Rhythmus dem modernen Liebhaber der Musik näher steht, weil sie direkt auf das Gefühl wirkt, werden wir ihr doch vor jener anderen Art Bachs nicht ohne weiteres den Vorzug geben dürfen, vielmehr werden beide als gleichwertig nebeneinanderstehend einzuschätzen sein. Ich muß, um die Berechtigung dieser Behauptung zu erweisen, versuchen aufzuzeigen, daß Bach mit seiner Art zu komponieren das, was er zur dramatischen Gestaltung verwendete, nicht nur als etwas auf dem Papier, d. h. in der Partitur, Gesehenes, sondern gerade als etwas durch das Gehör Aufzunehmendes geschaffen hat.